

Das Weib, das du mir gabst!

Roman von Lady Troubridge.

Fortsetzung.

„Zris schaute ihm offen in die Augen; sie war nicht gekränkt; denn der Ton, in dem er diese Frage stellte, nahm ihr das Verlehnende der Neugier. Es war eine erwünschte Gelegenheit, Mark ihre beiderseitige Stellung klar zu legen.“

„Ich bin froh, daß Sie mich fragen; denn ich wollte Ihnen schon immer sagen, um auch den leisesten Schatten eines Mißverständnisses aus dem Wege zu räumen, daß Rudolf meine ganze, volle Liebe besitzt. Ich hänge an ihm mit Herz und Seele und so lange ich lebe, werde ich ihn lieben.“

„Ich verstehe“, sagte Mark, den Kopf senkend, „es gibt auf Erden keinen beneidenswerteren Mann, als Ihren Gatten.“

„Aber trotzdem“, fuhr sie festen Tones fort, denn alles in ihr empörte sich gegen die ihr zugefügte Ungerechtigkeit, „trotzdem gibt es Dinge, die ich nicht einmal von Rudolf ertrage, und dazu gehört jede Einmischung Claudias in erster Linie. Wenn ich nun einwillige und Ihnen mein Haus verbiete, so gestehe ich damit schweigend meine Schuld ein, während mein Gewissen vollkommen rein ist. Warum sollte ich es also tun?“

„Weil Sie müssen“, sagte Mark tief bewegt. „Und weil ich um keinen Preis will, daß Sie Ihr Glück für mich aufs Spiel setzen. Lassen wir einmal Claudia ganz beiseite und auch mich“, fügte er zögernd hinzu. „Sie sollen nur an Ihr eigenes Glück denken, für mich ist ja doch alles aus, was liegt daran, was mit mir noch geschieht!“

Zris seufzte, als sie in das grandios-furchtliche Antlitz blickte. Das Gespräch stockte. Sie forderte ihn nicht auf, mit ihr auszustiegen und begab sich sofort in ihr Schlafzimmer, um dort klopfenden Herzens auf die Ankunft ihres Mannes zu warten.

Bald nach ihr trat er ein mit so hochmütiger, finsterner Miene, wie sie ihn noch nie gesehen hatte.

„Zris“, sagte er kurz, „warum fährst du nicht mit mir, wie ich es dir befehle?“

„Weil ich wußte, warum du es wolltest, weil dich Claudia gegen mich aufgehetzt hat, du kannst es nicht leugnen, Rudolf. Als wir alle zusammen dieses Haus verließen, geschah es in vollster Eintracht, und jetzt, nach kaum einer Stunde, die du in ihrer Gesellschaft zubrauchtest, kommst du so verändert zurück. Es war eine Demütigung, die du mir zudachtest, ohne die geringste Veranlassung.“

„Ich werde bereitwillig mein Unrecht eingestehen, wenn du mir einige Fragen beantwortest.“

„Wenn es mir gut dünkt, werde ich sie beantworten.“ lautete die stolze Erwiderung.

„Ist das meine sanfte Zris? Du sprichst davon, daß ich mich verändert habe, während doch du unter dem Ein-

fluß dieses Mannes eine ganz andere geworden zu sein scheinst.“

„Rudolf, alles ertrage ich von dir, nur nicht, daß du das Echo jener Frau bist.“

„Ich bin weder das Echo dieser, noch irgend einer andern Frau“, erwiderte er ärgerlich; „nimm dich in acht, treibe mich nicht zum äußersten und beantworte meine Fragen. Erstens: hast du je mit Mark Hampden Liebeschwüre getauscht?“

„Ich lasse mich durch solche Fragen nicht beschimpfen und verweigere die Antwort. Wäre dieses ruchlose Weib nicht so in mich gedrungen, daß ich dir alles gestehe, — sie wagte es, sich zwischen uns zu drängen — dann wäre noch ein volles Vertrauen möglich gewesen. So aber weiß ich nur zu gut, warum du fragst und weigere mich, deinem Befehle nachzukommen. Ich stehe makellos da, bin mir keiner Schuld bewußt und das sollte dir genügen.“

„Du bietest mir also Trotz?“

„Wenn du es so nennen willst, ja.“

„Ah, nun ist alles klar“, rief Steinburg bleich bis in die Lippen. „Nur beklage dich ja nie, daß ich dich ungerecht behandelt hätte; denn ich gab dir Gelegenheit, dich in meinen Augen zu rechtfertigen. Du willst es nicht tun, nur gut, so gehe ich zu Lady Desmond, um mir von ihr alles aufs genaueste erzählen zu lassen.“

„Rudolf, das — das könntest du tun? Es ist undenkbar, daß du mir: so!ch unwürdigen Schimpf zufügst!“ rief Zris entsetzt.

„Ich habe es vor, mehr noch, ich verbiete dir auch, Herrn Hampden je zu empfangen, oder auf der Straße mit ihm zu sprechen.“

„Gut, ich will dir folgen. Eines Tages aber wird es dich mit bitterer Reue erfüllen, mich so behandelt zu haben.“

Er hörte gar nicht mehr, was sie sagte; denn er war schon fortgestürzt. Halb ohnmächtig sank Zris auf den Sessel, neben dem sie gestanden war.

Tiefes Weh erfüllte ihre Seele, in der sich leise Reue zu regen begann. Warum hatte sie Hampdens Rat nicht befolgt, sich nicht in die Arme ihres Gatten geworfen, den sie anbetete und ihm die ganze traurige Geschichte erzählt. Ihre zartbesaitete Seele hatte sich infolge all der Ungerechtigkeiten in eine solche Empörung hineingearbeitet, daß diese sich endlich einmal Luft machen mußte. Nur war der Moment dazu schlecht gewählt und jetzt, nachdem sich ihr Born gelegt hatte, jener heilige Born, der das Herz der unschuldig Angeklagten erfüllt, jetzt wurde ihr die verhängnisvolle Torheit ihres Vorgehens klar; sie selbst hatte ihn zu ihrer bittersten Feindin geschickt. Konnte sie ihn noch zu-

Dies und das.

□ **Sommertage und Hygiene.** Dr. Wiley, der erste Chemiker der Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt von Newyork, hat eine Diät für die Sommermonate zusammengestellt, aus der folgende wichtige Grundsätze zu entnehmen sind. Vor allem genieße man ein Viertel weniger Nahrung als im Winter und möglichst wenig Fleisch. Am zuträglichsten ist Obst, doch muß es gekocht werden, damit die ihm anhaftenden Bakterien kein Unheil anrichten. Alkoholhaltige Getränke im Uebermaß sind zu vermeiden, aber auch Eiswasser und dergleichen gehören im Sommer zu den schädlichen Dingen. Alle Speisen und Getränke sollten eine mittlere Temperatur haben. In eigenartiger Weise faßt Dr. Wiley seine Verhaltensmaßregeln zusammen: Wer diese Regeln befolgt, die Leibesübungen im Freien nicht überstreicht, einen guten Humor bewahrt, und sich nach Möglichkeit in lustiger Gesellschaft bewegt, hat von der Hitze der Hundstage nichts zu befürchten.

* **Lieblingstiere der Fürsten.** Fast alle europäischen Herrscher haben u. a. Liebhabereien auch irgend ein Tier, dem sie ihre besondere Zuneigung schenken. So bevorzugt Leopold von Belgien die Hühner, Alfons 13. hat ein besonderes Faible für schöne Pferde, und Kaiser Wilhelm erfreut sich bekanntlich an seinen berühmten Dackeln. Der König von England besitzt einen besonders gut abgerichteten Papagei, und bei intimen Besuchen thront dieser Papagei auf seiner Hand. So wies noch kürzlich der Oberzeremonienmeister des Königs, Lord Knollys, als gerade ein Gesandter beim Könige war, einen anderen Besucher mit den Worten ab: „Seine Majestät der König ist außerordentlich beschäftigt. Er hat einen Diplomaten zu seiner Rechten und einen Papagei auf seiner linken Hand.“

* **Eine Lücke in der Weltgeschichte.** In einem Pariser Blatte wird eine amüsante kleine Geschichte erzählt, die kürzlich ein französischer Geschichtsforscher mit seinem kleinen Töchterchen erlebte. Er begann die Kleine nach ihren geschichtlichen Kenntnissen auszufragen, um den Stand ihres Wissens und ihrer Intelligenz zu prüfen. Das Töchterchen gab sehr kluge Antworten und zeigte, daß es in der Schule recht gut gelernt hatte. Der Vater fragte nach dem Mittelalter, es kommen ganz korrekte Antworten, aber plötzlich und ohne Ueberleitung geht das Kind auf die Revolutionszeit über. „Aber, Kindchen, zwischen Ludwig 11. und der französischen Revolution ist doch auch etwas passiert!“ — „Ja, Papa, damals hatte ich Scharlach...“

□ **Gehirne geistig bedeutender Männer.** In neuerer Zeit sind an den Gehirnen mehrerer geistig bedeutender Männer eingehende Untersuchungen angestellt worden, über deren Ergebnis Dr. Mehler in der Umschau (Frankfurt a. M.) zusammenfassend berichtet. Selbst die erstesten Untersuchungen der Gehirne von Rommensen, Bunsen und Menzel, die von Hofmann vorgenommen hat, haben nichts ergeben, was bezeichnend für das „geniale“ Gehirn wäre. Bei Rommensen und bei Bunsen war sogar ein deutlicher Altersschwund vorhanden, während doch beide bis in die letzten Tage ihres Lebens hinein über die größte Geistesstärke verfügten. Bei Rommensens Gehirn waren gewisse Associationsphären, besonders im Stirn- und Hinterhauptsteil, stark entwickelt; bei Bunsen war die starke Gliederung des linken Stirnhirns auffallend; Menzel hatte einen Wasserlopf geringen Grades, wie er auch bei Helmholtz festgestellt worden ist; auffallend war bei ihm auch die starke Asymmetrie beider Hirnhälften. Neuerdings hat nun Professor Stieba Gelegenheit gehabt, das Gehirn eines außerordentlich begabten Sprachkundigen, des Dr. Georg Sauerwein aus Gronen bei Hannover, der 54 verschiedene Sprachen sprach und schrieb und in vielen sogar dichtete, zu sezieren. Aber bei der Untersuchung ergab sich, abgesehen von geringen krankhaften Veränderungen, nichts Auffallendes, auch nicht in der sogenannten Sprachregion! Aus dem Befund der Gehirnoberfläche hätte kein Mensch erkennen können, daß der Besitzer dieses Gehirns ein so hervorragendes Sprachgenie gewesen war. Professor Stieba nimmt daher an, daß die gesamte Hirnoberfläche der Sitz der Denkfähigkeit ist, und er zweifelt stark an der Existenz einzelner Zentren für bestimmte Denkfähigkeiten oder hervorragende geistige Eigenschaften.

Die stärksten Armuskeln zu haben, rühmt sich ein gewisser Arthur Lancaster, der im Crystal-Palace in London Vorstellungen gab. Er schwang mit beiden Händen einen achtpfündigen Schmiedehammer unausgesetzt zwölf Stunden lang um seinen Kopf, ohne eine Pause zu machen. Das Schauspiel fand in einem halbdunklen Raume statt, wo der „Weltmeisterhämmererschwinger“ auf einer kleinen Bühne stand, bis zum Gürtel

entblößt, mit weißen Hosen und weißen Schuhen bekleidet. Punkt 9 Uhr begann die Dauerarbeit in Gegenwart zweier Zeugen. Unbeirrt schwang der Mann seinen Hammer im Kreise und ließ sich auch durch das schwere Gewitter nicht stören, dessen Schläge gegen Ende der Vorstellung das Gebäude erschütterten. Im Laufe des Tages nahm Lancaster nur ganz wenig Nahrung zu sich, und während er sah, schwang er seinen Hammer mit einer Hand. Die Vorstellung war allerdings zu eintönig, um das Publikum stark anzuziehen.

Am Familientisch.

Auflösungen zu Nr. 162.

Rätsel:

Windmühle.

Logogriph:

Maß — Moß — Mist.

Witzerrätsel:

Mühsende ist seltener als Mitleid.

Wichtige Lösungen schickten ein: Adolf Holstein-Wiesbaden — Peter Viel-Wiesbaden — Ed. Mayer-Wiesbaden — C. Neustadt-Wiesbaden — M. Clarmann-Wiesbaden — A. Niemüller-Limbürg — A. Reuther-Dietzhardt — Frz. Spengler-Niederlahnstein — Th. Mersler-Ems — N. Lohn-Niederlahnstein.

Rätsel:

=				=
	::		=	
		::		
	::		::	
=				::

1. türkisches Zelt

2. Land in Afrika

3. Blume

4. Beleuchtungsgegenstand

6. Märchengestalt

In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben A A A, E E E E, I I, K K K, L, N, O, R R R, S S S, T T, Z derart einzutragen, daß die wagrechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben und die beiden Diagonalkreuzen (von Ede zu Ede) zwei zusammengehörige Haustiere bezeichnen.

Witzrätsel:

Nacht, Jurist, Leo, Hörer, Judier, Kur, Rest

Von jedem der vorstehenden Wörter ist ein Buchstabe abzustreichen, so daß die stehendenbleibenden Wortteile im Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch ergeben.

Umstell-Rätsel:

Silen, Prosa, Salat, Lukas, Mieter, Dion, Murat, Aront, Serie.

Durch Umstellen der Buchstaben bilde man aus jedem hier gegebenen Wort ein neues Hauptwort; dann lasse man in dem gefundenen Wort einen Buchstaben weg und bilde durch abermaliges Umstellen ein neues Wort. Wenn die obigen Wörter richtig geordnet sind, bezeichnen die neuen Wörter.

1. a) Einen Vornamen;
b) einen biblischen König.
2. a) Einen Teil des Auges;
b) eine Landschaft im alten Griechenland.
3. a) Einen Freund der Einsamkeit;
b) ein Maß.
4. a) Eine Gottheit der nordischen Mythologie;
b) eine Frauengestalt der griechischen Sage.
5. a) Eine Insel im Ägäischen Meer;
b) einen Vornamen.
6. a) Einen Gott der Römer;
b) ein Glied des Körpers.
7. a) Ein Gebilde unbewachter Seelentätigkeit;
b) eine Abgabe.
8. a) Einen bekannten Rechenmeister;
b) einen Nebenfluß der Elbe.
9. a) Ein Gebirge;
b) Eine Vorbedingung der Ernte.

Nach richtiger Lösung nennen sowohl die Anfangsbuchstaben der Wörter unter a) als die der Wörter unter b) eine Königin des Altertums.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Globes in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Konrad Leybold in Wiesbaden.